



Eine Liebesgeschichte

2025 habe ich „Frankie“ kennen- und lieben gelernt, die phantastische Geschichte eines „menschisch“ sprechenden Katers.¹ Auf eine Weise, die ich mich als Kirchenmann kaum öffentlich zu gestehen traue. Weil es mir vor- kommt wie etwas aus der Bibel. Jawohl, Bibel! Paßt jeden- falls absolut da rein. Bißchen frech und flapsig, zugege- ben. Aber umso treffender und voll auf den Punkt ge- bracht. Also ganz anders als meine Zunft mit der Lizenz zum Zerreden jedes einzelnen Jotas eines Textes. Es gilt wie so oft: Weniger ist mehr! „Dagens sanning“ (Wahrheit des Tages). Meine in diesem Fall.

Frankie hat eine Schwäche: Es gibt ihn nicht wirklich. Er ist nur eine Romanfigur. Dahinter stecken Schreiber- linge, die ihn sich ausgedacht haben. Genau das aber hat

¹ Jochen Gutsch / Maxim Leo, Frankie, schwedische Ausgabe, Bokförlaget Nona 2024 (im folgenden Frankie I genannt)

Jochen Gutsch, Frankie unter Menschen, deutsche Ausgabe, Penguin Verlag 2026 (im fol- genden Frankie II genannt)

er mit vielen Figuren und Geschichten der Bibel gemein. Die gibt es nämlich auch nicht alle in echt, sondern sind ein Produkt aus vielen Köpfen und Federn. Oder andersrum: Frankie existiert nicht. Aber er ist quicklebendig, strahlt was aus und bewirkt was. Wie in der Bibel eben.

Ach ja. Katzen waren Teil unseres Lebens. Jahrzehntelang. Und Hunde. Diese von jenen gnädig geduldet. Klare Rangordnung. Nicht das schlechteste Rezept für den häuslichen Frieden, auch außerhalb der Tierwelt. Unser letzter Kater gehörte eigentlich unserer Tochter. Aber die lernte jemanden kennen ausgerechnet mit ´ner Katzenallergie. So kam Findus zu uns. Ein guter Deal (pfui) Tausch. Wir hatten auch gar keinen Platz für einen Schwiegersohn in spe. Und ob Ihr es glaubt oder nicht: Er sah aus wie Frankie! Herrje, der Kater, meine ich.

Ich habe nicht vor, Frankies gesammelte Lebensweisheiten wiederzukäuen. Die muß man im Original lesen, auf schwedisch, deutsch oder wie immer einem die Schnauze gewachsen ist. Mir liegt daran, (neumenschisch) „zu teilen“, was mich ins Nachdenken und Mitfühlen gebracht hat. Und das tue ich jetzt, wie's gerade kommt, einfach querbeet drauflos.

Total verkatert

Wahrheit² Hund apportiert Stöckchen, damit Herrchen sich an Hundchens vorgetäuschter Freude freuen kann. Der eine betrügt, weil der andere betrogen sein will. Na ja, nicht ständig und überall, aber.... „Dagens sanning“, die darin besteht, daß sie möglichst nicht ans Licht kommt, egal in welchen Beziehungen. Würde den gewohnten Gang der Dinge jäh zum Stillstand bringen. Ist auch sonst ein

² Frankie I, S.33-34

vermintes Gelände: „Was ist Wahrheit?“³, fragt Pontius Pilatus - und senkt den Daumen über Jesus.

Unschuld⁴ „Kanakenfotze..., schien mir was Gutes zu sein“.

Au weia! Die solcherart wüst Beschimpfte hatte allerdings Gutes getan, nämlich Frankie aus der feixenden Gewalt tierquälender Jugendlicher gerettet. Doch kaum redet er das Mädels später voller Unschuld mit dem zuvor noch nie gehörten „Namen“ an, geht der Schuß nach hinten los und unglaublich grüne Augen funkeln ihn an.

Ich spüre, das Eis unter meinen Füßen wird dünn. Was darf man noch sagen, was nicht, und warum? Darüber ist schon uferlos debattiert, gestritten, getalkshowt, gebloggt und haßkommentiert worden. Und nun komme ich mit der ultimativen Lösung?

Nee, natürlich nicht, ist ´ne Nummer zu groß für mich. Aber vielleicht gelingt es mir, etwas, das Frankie in meinem innersten Herzen ausgelöst hat, weiterzugeben: Seine heilsame, grundehrliche, aufgeschlossene, vorurteils- und wertfreie kindliche Unschuld und Naivität, die Dinge als solche erst mal anzunehmen wie sie ihm vorkommen und begegnen. Danach ist Zeit und Stunde genug, Irrtümer zu erkennen, Fehler zu korrigieren und notwendige Grenzen zu setzen. Und ohne zum Schluß noch pfarrherrlich einen auf fromm zu machen, erinnert es mich an den Beginn der Bergpredigt Jesu: „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich“.⁵

Blickkontakt⁶ Ein Mann steht auf einem Stuhl, eine „extrem dicke Schnur“ um seinen Hals gelegt, die Frankie zum Mitspielen einlädt, sodaß er von außen auf die

³ Johannes-Evangelium 18,38

⁴ Frankie II, S.48-50, 65

⁵ Matthäus-Evangelium 5,3

⁶ Frankie I, S.10-12

Fensterbank hüpfte und Blickkontakt nach innen aufnimmt, was ihm zunächst einen bitterbösen Gegenblick aus blitzenden Augen einbringt und kurz darauf einen satten Kopftreffer: Knock-out. Dieser wiederum knockt mittels schlechten Gewissens die unmittelbare Suizidabsicht des Mannes aus und läßt ihn sich um die toterglaubte Katze kümmern - der Beginn einer wunderbaren Freundschaft zwischen Frankie und Richard Gold.

Oft hängt das Leben am seidenen Faden, und viel zu oft ohne happy-end. Als Notfall- und Polizeiseelsorger hatte ich immer erst Blickkontakt mit den verweinten Augen der Angehörigen, wenn es passiert und nicht mehr rückgängig zu machen war.

Außer einmal, als ich über viele Wochen einen Polizisten (Schußwaffenträger!) in der Phase einer ihn quälenden unglücklichen Liebesbeziehung begleitet habe. Dazu hatten wir per Handschlag einen gegenseitigen Vertrag geschlossen: Absolute Schweigepflicht und 24/7-Erreichbarkeit auf meiner, das Versprechen, im Fall des Falles hundertpro erst mich zu kontaktieren, auf seiner Seite. Es ist gut gegangen, fast schon ein bißchen märchenhaft. Denn eines Tages habe ich seinen Bub - Frucht jener Liebe - getauft.

Was will ich damit sagen? Es gibt auch happy-ends. Und sie haben etwas zu tun mit Blickkontakt. Mit Wahrnehmen. Mit Ernstnehmen. Mit dem Wagnis von Vertrauen. Mit absoluter Ehrlichkeit. Mit der Kraft der Hoffnung gegen lähmende Verzweiflung. Vor allem aber mit keinem „Wird-schon-wieder“, „Stell-dich-nicht-so-an“, „Es-gibt-Schlimmeres“ oder ähnlich hohlen Phrasen.

Blickkontakt. Wie Jesus ihn einst zu dem „Zöllner und Sünder“ Zachäus⁷ aufnahm und sein zwar nicht

⁷ Lukas-Evangelium 19,1-10

suizidgefährdetes, aber ziemlich verpfushtes Leben total auf den Kopf stellte.

Blickkontakt. Wie meine Tochter, Erstleserin dieser Zeilen, auf einmal losschwadroniert: Ihre Erinnerung an den ersten, magischen Blickaustausch mit erwähntem Schwiegersohn („...da war's um mich geschehen“); die kritische Wahrnehmung von meist nach unten aufs Smartphone gesenkten Blicken und die Scheu vor offenen Augenkontakten – wenn mein Geschreibsel auch bei anderen Lesern eigenständige Kreise zieht, ist es, als würde aus ein paar Samenkörnern ein Feld voller Ähren wachsen.

Sprachhemmungen „Ach wie gut, daß niemand weiß, daß ich Rumpelstilzchen heiß“.⁸ Frankie ist tunlichst darauf bedacht, seine Fähigkeit, „menschisch“ zu verstehen, *under cover* zu halten⁹. Weil Menschen erfahrungsgemäß regelrecht ausflippen und vollkommen unberechenbar reagieren, wenn sie plötzlich von einem Tier angesprochen werden. Gold z.B. zweifelt an seinem Verstand¹⁰, ein Dorf-Sheriff bringt sich wild brüllend in seinem Streifenwagen in Sicherheit¹¹, ein Tankstellenangestellter „schiss sich in die Hosen“, ¹² und Anna bekommt den Schock ihres Lebens.¹³ Auf der Erzählebene ein paar humorig-scurrile Begebenheiten zwecks Auflockerung, in Wahrheit aber eine komplette Bankrott-Erklärung.

Weil: „Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache“, heißt es in der biblischen Geschichte vom Turmbau zu Babel¹⁴. Wow! Was für eine Chance einer globalen Solidargemeinschaft, die an einem Strang zieht und die

⁸ Brüder Grimm, Kinder- Und Hausmärchen

⁹ Frankie I, S.14

¹⁰ Frankie i; S.15

¹¹ Frankie II, S.60

¹² Frankie II, S.96

¹³ Frankie I, S.185

¹⁴ 1.Mose 11,1-9

beste aller Welten schafft. Aber die Menschen haben es versiebt. Gründlich.

Okay, das ist eine Legende, die genauso wenig einem Faktencheck standhält wie die fake news unserer Tage. Doch im Unterschied zu jenen, die bewußt und in böser Absicht auf Lüge und Tatsachenverdrehung angelegt sind, liegt dieser eine tiefgründige Wahrheit zugrunde.

Nämlich: STOP mit der zerstörerischen und nur auf aggressive Konkurrenz und Konflikte gerichteten ichsüchtigen Gier nach „Höher-Schneller-Weiter“. Stattdessen Rückbesinnung auf eine faire, gerechte Art, miteinander zu kommunizieren.

Und das nicht nur exklusiv für die Spezies Mensch, dem Nachkömmling der Evolution, sondern für die gesamte, bunte Vielfalt der seit Milliarden Jahren vor ihm existierenden Lebewesen.

Pars pro toto erhebt die Episode „Hybrid 308“¹⁵ mit kaum auszuhaltenden, deprimierenden Bildern Anklage gegen den unmenschlichen Umgang mit Tieren am Beispiel der qualvollen und zutiefst würde- und respektlosen Massentierhaltung. Die von den Masthühnern erhoffte und auf Frankie projizierte „Erlösung“ endet schmähsch in einer Schredderanlage.

Dieses Horror-Szenario der „Hühner 308“ steht aber seinerseits wiederum pars pro toto für das zwischen den Zeilen zu lesende aufrüttelnde Plädoyer, eine für Mensch, Natur und Kreatur lebenswerte Welt, eine wahre Schöpfungsgemeinschaft über alle Sprach- und Artengrenzen hinweg zu schaffen, ähnlich einer Vision des Propheten Jesaja:¹⁶ „Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern.

¹⁵ Frankie II S.126-139

¹⁶ Jesaja 11,6

Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben."

SEHR große Worte, zugegeben. Aber „man“ - Katzen- und Hundeliebhaber vorneweg - kann ja klein anfangen, am besten bei dem ureigenen ABC des guten Willens, dem Schicksal unserer Mitgeschöpfe nicht gleichgültig gegenüber zu stehen und den willkürlichen Umgang mit Wehrlosen nicht achselzuckend hinzunehmen.

Liebesbrief¹⁷ Frankie erhält Post. Von Gold, der in der „Klappe“ sitzt. Überbracht von der gemeinsamen Freundin Anna. Die damit die ultimative Gewißheit erlangt, daß ihr kleiner Kater „menschisch“ reden kann. Tierärztlins Alptraum des Kann-nicht-sein-was-nicht-sein-darf.

Aber manchmal eben doch ist. Und dafür muß man offen sein, wenn anders einem entscheidende Lebenswendungen und -Fügungen durch die Lappen gehen. Muß ja nicht immer gegen die Naturgesetze verstoßen. Man kann - leider - auch „normale“ Glücksmomente verpassen. Aus Trägheit. Gewohnheitstrott. Mißtrauen. Feigheit. Fehleinschätzung. Wie auch immer. Deshalb: Augen auf und in alle Richtungen geschaut!

Zurück zum Liebesbrief. Handschriftlich. Analog. Persönlich. Einer von der Sorte, die man in Großelterns staubigen, fest verschnürten Schuhkartons auf dem Dachboden findet. Anna muß ihn vorlesen. Wieder von vorn. Und noch mal, schier unaufhörlich. Frankie kann gar nicht genug davon bekommen, quasi die Stimme des Totgeglaubten zu hören.

Wenn man so will, pure Romantik. Nostalgie. Aber ehrlich: Was sind eMails dagegen? Obendrein noch KI-generiert. Oder SMS-Nachrichten? Gespickt mit Smileys und

¹⁷ Frankie I, S.184-187

animierten Stickern. Oder ein Grinse-Selfie? Ein alle scheuen Vorstufen überspringendes Date? In Frankies Situation sowieso undenkbar. Wiewohl Gold sich in den sozialen Medien natürlich bestens auskannte. Aber es gibt Worte, die man nur handgeschrieben sagen kann und Buchstabe für Buchstabe, Herzschlag für Herzschlag zu Papier bringen muß. - Hoffentlich geht das nicht auf Nimmerwiedersehen verloren in diesem schrillen, hektischen, überbordenden digitalen Zeitalter.

Schon gewußt...? Die Bibel enthält ihrerseits eine Sammlung von Liebesbriefen im sogenannten „Hohelied Salomos“. Eine bemerkenswert menschliche Seite der Heiligen Schrift. Gespickt mit einer Flut blumiger Metaphern aus der antiken orientalischen Welt. Geschmacksache.

Grenzfragen Als junger Theologiestudent, noch vollkommen grün hinter den Ohren, fragte ich eines Tages unsere Vermieterin, eine Dame von einiges über 90 Jahren, im kühnen, mich irgendwie selbst erschauernden Vorgriff auf meine noch meilenweit entfernte Pfarrerrolle, ob sie Angst vor dem Sterben habe.

Sie schaute mich an, lächelte (!) und sagte mit ruhiger, fester Stimme: *„Was so viele vor mir geschafft haben, das werde ich auch noch schaffen“*. Mit anderen Worten: Laß mal gut sein, Jungchen, brauchst mich nicht zu missionieren.

Frankie ist ähnlicher Meinung¹⁸, nur straßenkatermäßig einen Schlag derber, drastischer. In seinen Augen gleicht das Leben einer Wurst mit einem Anfang vorne und einem Ende hinten. Sprich, Tiere akzeptieren Sterben als gegeben, und wenn sie Zeit und Stunde nahen fühlen, legen sie sich auf den Boden, wo Larven und Maden sich ihres

¹⁸ Frankie I, S.76

Körpers bemächtigen. Ein Fuchs hält die Trauerrede und preist das Leben des Verstorbenen in höchsten Tönen. Ausschließlich in der Rückschau ohne Aussicht nach vorn oder „oben“.

Für die meisten Menschen undenkbar. Sie nehmen Tod und Sterben unmittelbar persönlich und existentiell. Wollen, können ein simples Aus und Vorbei nicht wahrhaben und brauchen eine Erklärung, eine Perspektive, eine Hoffnung über das finale Ende hinaus.

Beide Positionen haben ihr Recht. Und so sehr mir als Pfarrer daran gelegen war, Trost zu spenden oder in Situationen der Notfallseelsorge Halt zu geben inmitten von Chaos, Blut und Tränen, so sehr habe ich es vermieden, mich wie ein Haustür-Missionar aufzuführen und eine schablonenhafte Botschaft aufzudrängen. Da ist wohl noch ein heilsamer Respekt vom „Jüngelchen“ an mir haften geblieben.

Mit dem Tod eines Huhns habe ich von Amts wegen nie zu tun gehabt. Wohl aber haben meine Frau und ich unsere Haustiere in Schweden auf dem eigenen Grundstück beerdigt und ihnen sommers wie winters ein Erinnerungslight ans Grab gestellt, das ich abends vor dem Schlafengehen oft mit Dank und Wehmut anschauete.

Insofern berührt mich das zugleich tragische wie versöhnliche Ende von „Huhn 308“.¹⁹ Nach der mit letzter Kraft gelungenen Flucht aus der Masthalle²⁰ sieht es zum ersten Mal in seinem auf vier Stallwände und eine Decke begrenzten Leben die Sonne und den Himmel und kann es vor Staunen nicht fassen, mehr noch, ist überglücklich, ein bisher nie gekanntes Gefühl. Hoch oben am Himmel kreist ein Adler, und dadurch inspiriert hat „Huhn 308“

¹⁹ Frankie II, S.140-145

²⁰ Frankie II, S.137-138

den Wunsch, aus seiner konturlosen Anonymität heraus zu kommen und einen eigenen, echten Namen zu erhalten: „Skywalker“ - was mir vorkommt wie eine Taufe.

Im nächsten Moment, kaum, daß man als Leser Luft geholt und sich gefreut hat, stirbt es. Und wieder einen Moment später stürzt der Adler herab, schnappt sich den leblosen Körper und steigt mit ihm hoch hinauf zum Firmament, sodaß es scheint, als könne Skywalker über den Himmel gehen.

Tragisch - und zugleich versöhnlich. Denn ich bin mir sicher, daß Skywalker seine Himmelsreise mittels elektrischer Impulse seines Hirns in der Nahtodphase lebensprall wahrgenommen und das ausgeschüttete Glückshormon ihm ein seliges Sterben geschenkt hat. Und mag ich damit nun meinerseits zu weit und zu hoch gehen, denke ich an den Märtyrer Stephanus, der, zu Tode gesteinigt, plötzlich ausruft: „*Siehe, ich sehe den Himmel offenstehen*“.²¹

Vagabunden „Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen“.²² Erst recht, wenn die Reise in Dunkel, Dreck und Gestank eines Müllautos geschieht.²³ Nur daß einem nach Erzählen erst dann zumute ist, wenn die Erinnerung es im nachhinein zu einem lässigen oder heldenhaften Abenteuer schönfärbt. - Schon mal Ähnliches erlebt?

Frankie entkommt, wenngleich weder lässig noch heldenhaft, sondern dank der selbst im Abfallwesen unverzichtbaren Bürokratie, die erst einmal die zuständige Amtsperson bei einem „Lebendfund“ herausfinden muß. Dadurch entstand eine Zeitverzögerung, die Frankie allmählich wieder auf die Beine half - um diese dann

²¹ Apostelgeschichte 7,56

²² Matthias Claudius, 1774

²³ Frankie II, S.29-36

schleunigst in die Hand zu nehmen und abzuhaue. - Offenbar gibt es einen Sankt Bürokrat mit Sympathie für streunende Kater.

Nun befand sich Frankie allerdings mutterseelenallein in Feld und Flur, hungrig, müde und verzweifelt auf der Suche nach seinem verlorenen Zuhause²⁴. Spiegelbildlich zu Shattab, die wir bereits als „Kanakenfotze“ kennengelernt haben, ein Mädchen, das vor Gewalt und Terror in ihrer Heimat fliehen mußte und ebenfalls auf der Suche nach einem Platz im Leben ist.²⁵

Mit ihrem Schicksal kam mir wieder eine sechsköpfige muslimische Flüchtlingsfamilie aus dem Bürgerkrieg in Bosnien in den Sinn, der wir von 1993 bis 1998 in unserer kleinen evangelischen Kirchengemeinde Zuflucht gewährt und ihr zwei von drei Räumen unseres Gemeindehauses zu Verfügung gestellt haben. Was ich dabei gar nicht genug betonen kann ist, daß ein Dorfkirchenvorstand aus Bauern und Kleinbürgern Pfarrers ambitionierte Idee genehmigt, unterstützt und sich kompromißlos dafür eingesetzt hat, desgleichen viele (!) Gemeindeglieder.

Volles Risiko - beherzte Menschlichkeit. Wie sie auf ihre Weise auch Shattab zeigt, als sie den von drei Jugendlichen mißhandelten Frankie mithilfe eines verdeckt drohenden Messers aus höchster Not rettet.

Warum nur fällt mir dazu aus finsterem Himmel der übelst generalisierende, rassistische, fremdenfeindliche Ausspruch „Kopftuchmädchen und alimentierte Messermänner sowie sonstige Taugenichtse“ der späteren AfD-Vorsitzenden Alice Weidel ein?²⁶ Und macht mir große Sorgen und Angst, wohin solcherart „Gesinnung“ noch führen wird? Kennt denn sie, die ausgewiesene

²⁴ Frankie II, S.36ff

²⁵ Frankie II, S.80+154+182ff

²⁶ Bundestags-Plenarprotokoll 19/32 (16.05.2018), S. 2971

Angehörige einer Nation mit christlich-abendländischen Wurzeln die just dort verankerten Werte nicht: „Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland“?²⁷

Viel-o-Sophie Frankie. Europäisch-Kurzhaar. In allen Gossen gewaschener Straßenstreuner. Analphabet. Aber (über)lebensklüger als viele Dauer-„Weise“ in einschlägigen Talkshows, angefangen beim „Lebenssinn“²⁸ bis hin zur Gottesfrage²⁹.

Letztere irreführend mit der Bezeichnung „Oberster Führer“ versehen. Was meine Gedanken in düsterste Winkel abgleiten läßt, wo sie überall bereits gottgleiche Verwendung fand: „Der Führer“ Hitler in Deutschland, „Duce“ Mussolini in Italien, „Caudillo“ Franco in Spanien, „Generalissimus“ Stalin in Rußland, „Conducător“ Ceauşescu in Rumänien, Rote Khmer „Bruder Nr.1“ Pol Pot in Kambodscha, um nur einige zu nennen.

Schnee von gestern...? Gletscher und Eisberge schmelzen, Permafrost taut ab, aber politische Ver-Führer und oligarchische An-Führer feiern ~~fröhliche~~ eiskalte Urständ. - Und Gott schaut zu?

Wie kann Er das zulassen, ist zumindest unterhalb dieser Größenordnung die häufigste Variante der Frage nach der Gerechtigkeit Gottes. Gold stellt sie jedoch nicht. Er hat seine tödlich verunglückte Frau verloren - und handelt. Legt sich einen Strick um den Hals und will Schluß machen: Verlorener Lebenssinn.

²⁷ 3.Mose 19,33–34

²⁸ Frankie I, S.82-83

²⁹ Frankie I, S.50-53

Dagegen anzukommen - anzupredigen in meinem Fall - gibt es kein Rezept, auch kein religiöses, erst recht keins aus der frommen Retorte. Im Grunde kann man nicht mehr tun als Frankie: Zuhören, ernstnehmen, sich offen und ehrlich auf den anderen einlassen - dann wird selbst ein gut gemeintes, aber falsches Wort unbeschadet bleiben. Zu trösten ist keine Frage der perfekten Formulierung, sondern der Haltung, an die jemand sich physisch und/oder emotional anlehnen kann.

Wichtig ist, daß Tröstender und Trostbedürftiger in kein Abhängigkeitsverhältnis des (nur) Gebenden und (nur) Empfangenden geraten. In Golds „Liebesbrief“ an Frankie umschreibt er ihn liebevoll (wie auch sonst) als „*Mein kleiner Lebenssinn*“.³⁰ Eine große Hypothek in der Hand des vierpfotigen Freundes - potentiell ein riesiges Einfalltor für schuldige Gefälligkeiten und eine unerschöpfliche Quelle für zu liefernde Gegenleistungen.

Dem schiebt Gold einen Riegel vor: „*Mein Bett ist tabu*“ - wohlwissend, daß der fremdwortunkundige und alles andere als aufklärungssüchtige Kater sich genüßlich darin breit machen wird. Egal: Das Terrain ist markiert und dient beiden als Meßlatte der gegenseitigen Beziehungs-Hygiene.

Nochmal zur Bibel. Sie schweigt sich aus mit einer direkten Erklärung zum Lebenssinn. Ist auch ganz gut so, denn in den zweitausend Jahren seit der „Frohen Botschaft“ haben sich die individuellen wie gesellschaftlichen Rahmenbedingungen vielfältig verändert.

Lebenssinn zu suchen, zu finden und zu behalten, sei es rein bodenständig, sei es mit einer Perspektive nach „oben“, ist jedermanns ureigene Sache. Frankie bleibt sich treu, fackelt nicht lang und breit drumrum und hält

³⁰ Frankie I, S.187

es mit Monty Python: „*Always look on the bright side of life*“. - Beneidenswert!

Kuckucksnest³¹ Gold verändert sich. Macht seltsame Todesandeutungen, wird depressiv.³² Frankie und seine Freunde geraten in große Sorgen um ihn und - Stichwort „Schwarmintelligenz“ - beratschlagen allerlei Möglichkeiten, wie man ihm helfen könne.³³

Zum Beispiel, daß er sich an den Obersten Führer wenden und die Depressionen wegbeten solle. Oder eine strikte Eichhörnchen-Nußdiät einhalten und sich viel an der frischen Luft bewegen. Oder man könne einen Clown beauftragen, der ihm zum Lachen bringe, weil lachende Menschen bekanntlich glücklich und nicht krank seien.

Wenn das Thema nicht so ernst wäre, würde ich glatt den US-Gesundheitsminister Robert F. Kennedy Jr. um weitere Anregungen diesen Niveaus aus seinem MAHA-Programm „*Make America Healthy Again*“ bitten.

Eines Tages ist Gold verschwunden, Türen und Fenster des Hauses fest verrammelt.³⁴ Frankie ist hellauf verzweifelt, will von nichts mehr wissen, meint, es läge ein Fluch auf ihm.³⁵

Gold landet in der Klappe. In einem geschützten Raum, wo er sicher ist vor sich selber, vor seinen Depressionen, und wo Therapeuten mit Klangschalen sich zuhörend und komische Fragen stellend - sonst machen sie angeblich im Grunde nix - um ihn kümmern.³⁶

Im Rahmen meines Vikariats habe ich 1977-78 ein halbjähriges sogenanntes Spezialpraktikum am (damaligen) Zentrum für Psychiatrie an der Uni-Klinik Frankfurt

³¹ Ken Kesey, *One Flew Over the Cuckoo's Nest*, 1962 (Psychiatrie) / Frankie II, S.226

³² Frankie I, S.163-167

³³ Frankie I, S.173

³⁴ Frankie II, S.8

³⁵ Frankie I, S.174

³⁶ Frankie II, S.9-11

absolviert, zuständig für Akutaufnahmen in der ganzen Bandbreite von Drogenabhängigen, Suizidgefährdeten bis zu paranoiden Schizophrenen.

Ich erinnere mich an Gottesdienste mit einer vielleicht 10-köpfigen, um einen gedeckten Kaffee-Tisch versammelten „Gemeinde“, in der Nestwärme und Gemeinschaft entstand. Ich erinnere mich an extreme Biografien aus dem Straßenmilieu, von meiner eigenen behüteten Kindheit und Jugend weiter entfernt als der Mond, und der dennoch intensiven, menschlichen Nähe im Gespräch miteinander. Ich erinnere mich an ein erschütterndes Drama, als ein Patient, der mir von seiner Wahnvorstellung erzählt hatte, vom Teufel besessen zu sein, sich eines Tages mit Benzin übergießt und anzündete. Ich erinnere mich an den großen Respekt, den ich, je länger, je mehr für diese Menschen mit ihren mir bis dato nur vom Hörensagen bekannten Problemen empfunden habe, und die Würde, die von ihnen ausging.

Und ich bin mehr als dankbar, daß nun, fast 50 Jahre später, eine viel größere gesellschaftliche Akzeptanz und Toleranz für psychische Probleme und Konflikte besteht als seinerzeit. Ganz abgesehen davon, daß nur rund 40 Jahre vor meinem Praktikum während des NS-Regimes psychisch Kranke und Behinderte in die Gaskammern geschickt wurden.

Ach ja. Meine Zeit im Zentrum für Psychiatrie stand theologisch unter dem Bibelwort: *„Einer trage des andern Last“*.³⁷ Vielleicht konnte ich ja einen kleinen Teil davon mittragen.

Die oben bereits vernommene aufmerksame „Stimme aus dem Off“ im O-Ton meiner Tochter - ihres Zeichens Lehrerin - vermeldet zum „Kuckucksnest“ die katastrophalen

³⁷ Galaterbrief 6,2

psychischen Folgen der Corona-Pandemie, insbesondere im Umfeld Schule. Viele Kinder zeigen über das unmittelbare Leid hinaus langfristige seelische Vernarbungen im Unterricht. Sind eingeschüchtert, verhalten sich schambesetzt, wirken maskenhaft, als trügen sie immer noch eine FFP2. Da hilft bei notorisch überbelegten Therapieplätzen die prinzipiell offene gesellschaftliche Toleranz psychischer Erkrankungen auch nicht wirklich.

Womit ich mich ein weiteres Mal über die von Frankies Pfote angestupsten Mitdenk-Reaktionen freue - das Ährenfeld wächst.

Liebesleid³⁸ ...gilt trotz Masseninfektionen bei den Krankenkassen nicht als erstattungsfähig und im Veterinärwesen schon gar nicht.

Armer Frankie: Ihn hat es voll erwischt, kann nur noch an SIE denken und sich an ihre Seite phantasieren: Pusjnelka Spinnilenko im schwedischen, Puschnelka Schnurilenko im deutschen - hier wie dort die Schönste der Schönen.

Er würde alles tun, um ihr ihr Herz zu erobern, am liebsten ein berühmter Fernseh-Star werden, um ihr zu imponieren, aber Hollywood ist unerreichbar.

Golds Ratschläge verfangen nicht: Mit ihr zu reden (zu schüchtern); sie sich kater-machohaft einfach zu „nehmen“ (eine Stilfrage); ihr Blumen zu schenken (zu menschenmäßig); ihr eine Maus vor die Tür zu legen (zu gewöhnlich). Dann aber schlußendlich: Ihr ein Gedicht zu schreiben - das trifft voll ins Schwarze!

Als Vierzehnjähriger habe ich ähnliche Höllenqualen durchgemacht. Nach zwei Wochen himmelhochjauchzenden Händchenhaltens, der seinerzeitigen oder jedenfalls

³⁸ Frankie I, S.92-102

meinerzeitigen GAL - Größte Anzunehmende Liebesbekundung - stand ich von einem Tag auf den anderen vor dem Aus, was sage ich, vor dem Nichts!

Mea culpa? Oder ihre? Nix da. Sie katholisch, ich evangelisch. Das war Grund genug, unsere zarten Bande zu zerschneiden. Wie genau, und von welcher Elternseite initiiert, habe ich nie herausgefunden. Im Endergebnis habe ich „Ulla“ drei Jahre nachgetrauert und in jeder Pause vom oberen Jungenschulhof sehnsüchtig zu ihr runtergeschaut.

Eine Parallele hat in den 70er Jahren ein Kommilitone erlebt bzw. erlitten, insofern er monatelange Kämpfe mit seiner Kirchenobrigkeit ausfechten mußte, bis ihm gnädigst gestattet wurde, seine katholische Freundin zu ehelichen, obwohl damit ja unerhörterweise eine Papistin ins evangelische Pfarrhaus einzog. - Nein, früher war definitiv nicht alles besser!

Heute allerdings auch nicht. Da bedarf es keiner intriganten Eltern, sondern einer einfachen Wischbewegung, und schon ist ein Tinder-Kandidat (aus)gelöscht - oftmals nicht nur auf dem Display. Oder wenn die „Schönste der Schönen“ nicht Ausdruck hoffnungslos verliebter Schwärmerei ist, sondern ein von Influencern perfide aufgenötigtes Körperideal. Von Mobbing, Body-shaming, Shitstorm und dergleichen worldwidewahnsinn ganz zu schweigen.

Eine Sache für sich ist die LGBTQ+-Bewegung. Zu meiner Zeit gab es Jungs und Mädels, die sich früher oder später erotisch zueinanderhin gezogen fühlten. Nur ganz versteckt hinter der Ladentheke existierte ein heimliches Bewußtsein für Schwule, meist männlichen Geschlechts, und die galten als „Unzüchtige“, von 1871 bis 1994 gemäß Paragraph 175 StGB strafrechtlich verfolgt.

Nominell sind nun vor dem Gesetz zwar alle gleich – aber nach dem Gesetz der Straße treiben nach wie vor selbst-ernannte Richter und Henker ihr Unwesen.

In ihrer langen Geschichte haben die Kirchen wahrlich kein Ruhmesblatt nächsten-liebender Toleranz verdient. Aber im Blick auf eine klare Ablehnung jeglicher Form von Diskriminierung einerseits und der Anerkennung bis Segnung oder Trauung gleichgeschlechtlicher Paare andererseits hat insbesondere die evangelische Kirche einen erheblichen Sinneswandel vollzogen.

Zum Abschluß ein original-biblischer Liebesschwur – vielleicht kann (nicht nur) Frankie ihn seiner Kätzin noch irgendwie zärtlich ins Ohr flüstern: „*Wie eine Lilie unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Mädchen*“³⁹

Anfechtung⁴⁰ Aus der anfänglich vagabundierenden Zweckgemeinschaft von Frankie und Shattab wird eine von gegenseitiger Achtung und Sympathie getragene Beziehung, zusammengeschweißt durch gemeinsam überstandene Abenteuer.

So weit, so romantisch. Doch im echten Leben kriselt es früher oder später – oder? Als die Beiden hilflos in einem alten Kahn sitzend steuerlos einen unbekannten Fluß hinabtreiben, will Frankie ans rettende Ufer schwimmen, bevor es zu spät ist, aber Shattab hat unsägliche Angst und bleibt wie gelähmt sitzen.

In Frankie entbrennt ein Kampf zwischen Überlebensinstinkt und Solidarität, zwischen der Stimme des Gewissens, das Gute und Richtige zu tun, und der Stimme der Vernunft, das Kluge und Beste für sich selbst zu tun.

In einer ähnlich dramatischen Situation bricht niemand Geringeres als Petrus seinem Herrn und Meister Jesus

³⁹ Hohes Lied Salomo 2,2

⁴⁰ Frankie II, S.176-179

die zuvor großmäulig beschworene Treue und verleugnet ihn dreimal, bevor der Hahn kräht.⁴¹

Kein Ruhmesblatt für den ersten Papst der Kirchengeschichte. Aber im Gegensatz zur gängigen Praxis unserer Tage wird die peinliche Szene in der Bibel nicht hartnäckig totgeschwiegen, sondern schonungslos offengelegt. Und eben dadurch wird die ehrliche Scham und Reue eines Menschen – Petrus *„weinte bitterlich“* – glaubwürdig und erfährt Achtung und Anerkennung.

Darin liegt ein doppelter Appell an uns alle: Erstens, daß wir zu unseren eigenen Schwächen stehen, statt sie mit Lug und Trug nur größer und letztlich unentschuldigbar zu machen, und zweitens, daß wir andere und ihre Fehler nicht auf immer und ewig brandmarken, sondern ihnen die Chance für ein Leben in Wertschätzung und Würde geben.

Frankies Loyalität zu Shattab wird ein zweites Mal auf die Probe gestellt, als er den Anschuldigungen, sie habe – typisch Flüchtling! – einen 50-Euro-Schein gestohlen, einen Moment lang verräterischen Glauben schenkt.⁴²

Davor ist keiner gefeit: *„Wo Rauch ist, ist auch Feuer“* schließt man ungeprüft von A auf B; *„Wie der/die schon aussieht“*, urteilt man nach bloßen Äußerlichkeiten; *„Da wird schon was dran sein“*, kolportiert man aus der Gerüchteküche (Fake news, KI-Manipulationen und dergleichen Perfides jetzt mal außen vor gelassen).

Irren ist menschlich, und spontan aus dem Bauch heraus falsch zu reagieren, ist auch menschlich. Nur darf aus fadenscheinigen Teilen nie ein angeblich Ganzes konstruiert und jemandem als Strick um den Hals gelegt werden. Das zu erkennen und rechtzeitig gegenzusteuern, bevor

⁴¹ Lukas-Evangelium 22,33-34 + 54-62

⁴² Frankie II, S.215-216

es irreparablen Schaden angerichtet hat, ist wahrhaft „menschlich“ – ganz besonders, wenn es den Mut und die Zivilcourage erfordert, seinen eigenen Anteil daran zu bekennen und zurückzunehmen.

Frankie hält Shattab die Treue – geteilte Ängste, Sorgen und Nöte sind halbe Ängste, Sorgen und Nöte. Dazu ein anrührendes Beispiel, das sich jüngst bei uns in Schweden ereignet hat.

Die 17-jährige Linn hat einen bösartigen, unheilbaren Hirntumor. Nach qualvollen Jahren befindet sie sich im Endstadium. Und hat nur noch einen großen Wunsch: Ein Konzert ihres Idols Håkan Hellström im ca. 100 Km entfernten Huskvarna zu besuchen.

Nur wie? Rollstuhlgebunden, ständig unter Medikamenteinfluß, eine Familie am Rande ihrer Kapazitäten. Normalerweise ist der Sozialdienst zuständig, aber nur innerhalb der Kommunalgrenzen.

Ein Hilferuf in Zeitung und sozialen Medien macht das Unmögliche möglich. Von Wildfremden gesponsert und vom Künstler persönlich eingeladen, erlebt Linn einen unvergleichlichen Abend mit Håkan: Life vor der Bühne und backstage im Gespräch von Angesicht zu Angesicht.

Geteilte Ängste, Sorgen und Nöte... Solange es solcherart Menschlichkeit noch gibt, ist trotz tagtäglicher Negativ-Schlagzeilen und www-Schlammschlachten nicht alles verloren.

Finale Frankies heldenhafter Kampf, die zu Unrecht des Diebstahls verdächtige und einmal mehr als „Kanake“ beschimpfte Shattab aus selbstgerechten, Fahrradhelm bewehrten Händen zu befreien, endet im Desaster: Knock-out die zweite.⁴³

⁴³ Frankie II, S.216-218

Krähen von der Abteilung „Kadaverbeseitigung“ des natürlichen Öko-Systems betrachten ihre Beute in spe und streiten sich pietätlos, wer das Feinste - die Augen - erbt (ein Schelm wer Böses dabei denkt!). Doch während Frankies schwindendes Bewußtsein sanft-selige Endorphine verströmt, um ihn mit dem Unausweichlichen zu versöhnen, wird er im letzten Moment gefunden und in eine Tierklinik gebracht.⁴⁴

Ende gut, alles gut? Nein, so billig springt man Freund Hein⁴⁵ nicht von der Schippe. Hat der Tormann schon Angst vor dem Elfmeter⁴⁶, so Jedermann erst recht vor dem Sensenmann. Das Kreatürliche ist stärker als das Mentale, trotz des aus hämischem Schnabel gekrähten Sokrates-Zitats: *„Ängstigt euch nicht vor dem Tod, denn seine Bitterkeit liegt in der Furcht vor ihm“*. An diese intimste aller Schwellen, Frankies Ende der „Lebenswurst“, kommt niemand vorbei, und selbst die perfektesten Lifestyle-Verdrängungstaktiken und Longevity-Hypes stoßen früher oder später an ihre Grenzen.

Nicht von ungefähr haben sich angefangen bei den Höhlenmalereien unserer prähistorischen Vorfahren über ägyptische und sonstige Jenseitspyramiden bis zu den großen Weltreligionen Hoffnungen, Verheißungen, Visionen und Spekulationen über den Tod hinaus entwickelt. Die zu be- oder entwerten steht mir nicht zu, denn niemand, auch der ordinierte Geistliche nicht, weiß mit definitiver Gewißheit, was „danach“ mit uns passiert.

Es bleibt ein Geheimnis. Aber keines von der Sorte, das einen ratlos suchen läßt und stets nur tiefer in die Irre führt, sondern dem man zutraut, daß etwas oder jemand dahintersteht, dem man trotz aller Ungewißheit und

⁴⁴ Frankie II, S.220-225+229

⁴⁵ Matthias Claudius, 1774

⁴⁶ Peter Handke, 1970

Ängste vertrauen und sich ihm anvertrauen kann – wie ein Blinder, der Weg und Ziel nicht sieht, aber tastenden Sinnes sich wahrgenommen und geleitet spürt.

Zutrauen, vertrauen, anvertrauen... – im Geist der mich prägenden Worten des Theologen Heinrich Rendtorff,⁴⁷ die er auf dem Sterbebett zu seiner Frau gesagt hat: *„Ich habe in diesen letzten Nächten alles geprüft und überdacht, was wir darüber wissen können und was uns davon gesagt ist, wie es sein wird, wenn es mit uns zueindeht. Eines weiß ich jetzt gewiß: Ich werde geborgen sein!“*

⁴⁷ 1888-1960, Landesbischof von Mecklenburg und Theologie-Professor in Kiel